

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ansichten von Baden und seinen nächsten Umgebungen

Frommel, Carl Ludwig

Karlsruhe, [1845]

II. Baden und seine nächsten Umgebungen

[urn:nbn:de:bsz:31-97453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-97453)

II. Baden und seine nächsten Umgebungen.

1. Baden die Stadt.

Wenige Städte und Gesundbrunnen Deutschland's können sich in Hinsicht auf Lage und Naturschönheit mit Baden vergleichen. In einem der reizendsten Thäler des Rheines, vom Osbach durchschlängelt, liegt die alte römische Aurelia, von einer Seite von hohen düstern Tannen-Gebirgen des Schwarzwaldes begrenzt, sieht man sie von der andern von amuthigen Hügeln umgeben, welche der Weinstock, die Kastanien und der Mandelbaum schmückt, bis in der Ferne die Vogesen den Blick in das liebliche Rheinthal schließen.

Ueber ihr thront die alte Fürstenburg und ragt auf mächtigen Felsen aus dunkeln Tannengrün hervor. Zahlreiche Quellen aus Schluchten und Gründen erfrischen das herrliche Grün der üppigsten Vegetation und milde Luft weht von den Bergen.

Baden zählt 6400 Einwohner (nämlich 5652 Katholiken, 794 Protestanten, 14 Israeliten) und besitzt, ausser dem Reichthum seiner heißen Quellen, eben so große Schätze in seinen ausgedehnten Waldungen.

Die warmen Quellen, 16 an der Zahl, entspringen auf einem Hügel mitten in der Stadt, die Hölle genannt, auf welchem an der nördlichen Seite das neue Schloß sich erhebt. Sie haben verschiedene Temperatur, von 43 bis zu 54 Grad Réaumar. Die sehenswürdigsten sind: Der Ursprung (54 Grad) auf dem Stiftsplatze und der Brühbrunnen (50 Grad); man benützt beide zum Brühen geschlachteter Thiere.

Die Stiftskirche, eines der ältesten Gebäude der Stadt, wird schon im achten Jahrhundert erwähnt und wurde wahrscheinlich auf den Ruinen eines heidnischen Tempels erbaut; unter Ludwig XIV. wurde sie von dessen mordbrennerischen Schaaren in Asche gelegt und erst wieder 1753 hergestellt.

Im Chor sieht man mehrere geschichtliche Grabmonumente der frühern Markgrafen von Baden, welche daselbst beerdigt sind.

Am Fuße des Berges, unter dem Schloß, bemerkt man das Nonnenkloster zum heiligen Grab, welches noch jetzt, verbunden mit einer Erziehungsanstalt, besteht. Im Jahre 1668 wurde es von der Markgräfin Franziska aus dem Hause Fürstenberg, gestiftet.

Dem sinnigen Wanderer durch die Stadt gewährt der Kirchhof zwischen der Spitalkirche und der Seufzerallee einen ernstern aber heimlichen Eindruck; ein schönes Kreuz von wundervoller Arbeit steht nahe am Eingange. Der Kalfarienberg, mitten unter Gräbern, hohen Weiden umschattet, ist von einer mit alten Grabsteinen gezierten Mauer umgeben und bildet in seiner friedlichen Stille einen eigenen Contrast mit dem heitern Leben der Stadt, das in der Saison jedem ernstern Gedanken zu entfliehen scheint.

Wer Baden vor 40 Jahren gesehen, wird die Stadt kaum mehr erkennen. Dieselbe war mit fünf festen Thürmen, einem Schutzgraben und starken Stadtmauern versehen. Um die Heilquellen herum drängten sich dicht ineinander gebaute Häuser mit breiten Erkern und Treppen zc., Erinnerungen an frühere bedrängte Zeiten; aber Baden erhob sich in wenigen Jahren zu einem der ersten europäischen Väder durch die Umsicht seiner einsichtsvollen Regenten, welche den günstigen Zeitpunkt des Friedens wohl zu benutzen verstanden.

Die zwar malerischen aber nutzlos hemmenden Thürme und Stadtmauern wurden abgetragen, die Gräben geebnet und prachtvolle Gebäude, welche jede Bequemlichkeit bieten, traten an die Stelle feuchter, tiefer Stadtgräben und sumpfiger Almende, dem ehemaligen Aufenthalt zahlreicher Schweine. Es wurde hauptsächlich für gute Badeeinrichtungen aller Art gesorgt, da nach dem wiedertehrenden Frieden Krieger aller Nationen sich hier einfanden, um ihre Wunden auszuheilen und frische Lebenskräfte zu sammeln. Ein großartiger Sammelplatz für das gesellige Leben wurde auf der Promenade, durch die schönen Spaziergänge, das Conversationshaus, Theater, Restauration, die neue Trinkhalle und die viel belebten Buden hervorgerufen. Es kommen viele Fremde nach Baden, ohne etwas Anderes gesehen zu haben, als ihren Gasthof und das bunte Gewühl dieses eleganten Boulevard's.

Nach allen Richtungen hin wurden nach den nah gelegenen Schlössern, Städtchen, Dörfern und Unterhaltungsorten, Spaziergänge und Wege gebahnt, so daß die ganze Gegend einem großartigen, romantischen Garten gleicht, in welchem die Kunst den Wanderer führt, ohne daß dieser von ihren Regeln belästigt wird.

Eine der Hauptzierden der Stadt ist der Garten und Pavillon Ihrer Königlichen Hoheit der verwittweten Großherzogin Stephanie, welche gewöhnlich den Sommer hier verweilt, und dieses kleine Tusculum zu dem Mittelpunkte der Gesellschaft macht, indem für die erhabene Fürstin, Geburt, Talent und geistige Vorzüge gleichbedeutend sind.

Das Museum paleotechnicum auf dem Stiftsplatze, enthält römische Alterthümer, welche in Badens Umgegend gefunden wurden. In dem Marx'schen Etablissement auf

der Promenade findet der Fremde, nebst einer Kunsthandlung, eine Leihbibliothek und Journale aller Art.

An schönen elegant eingerichteten Privatwohnungen fehlt es nicht, und die Gasthöfe bieten was die neuere Zeit an Luxus und Bequemlichkeit nur fordern kann.

Wie Baden an Gästen zunahm, mag Folgendes beweisen.

Im Jahre 1800	zählte es	391	Gäste.
" "	1805	" "	908 "
" "	1810	" "	2,462 "
" "	1820	" "	5,138 "
" "	1825	" "	7,767 "
" "	1830	" "	10,992 "
" "	1835	" "	15,513 "
" "	1840	" "	23,004 "
" "	1843	" "	23,805 "

2. Das Conversationshaus und die Promenade.

Die schönen Gartenanlagen welche sich vom badischen Hofe, der Osbach entlang, bis an die Allee nach Lichtenthal ziehen, heißen die Promenade.

Eine vierfache Reihe von Kastanienbäumen bilden ein Quadrat von drei Alleen, an deren vierzen Seite das Conversationshaus steht.

Von diesen Alleen sind zwei reich mit Buden besetzt, in welchen der Fürst wie der bescheidene Privatmann alles findet was reizt und zum Kaufe lockt.

Einem Jahrmarkte gleich hat jedoch dieser Ort unter den schattigen Bäumen so viel behagliches, daß er zugleich die Reunions im Freiey bildet, wo unter Zelten und Baldachinen die elegante Welt, in Gruppen vertheilt, sich um einzelne Tische versammelt, um im Morgen-Négligé die Kühle zu genießen oder am Abend hier der Sonne im traulichen Gespräche zu entgehen. Zu dieser Zeit stellt sich gute Harmoniemusik ein, das nahe Kaffeehaus bietet alle Arten von Erfrischungen dar, und wer die Pflichten seiner Badetur erfüllt hat, kann sich hier auf angenehme Art einem behaglichen dolce far niente überlassen.

Das Conversationshaus, dessen Dach von acht hohen Säulen getragen wird, begreift in sich mehrere Säle im Cinque cento, Renaissance- und Rococo Style, welche theils zum Spielsaal, theils zu Tanz- und Unterhaltungssälen reich geschmückt sind. Zur Rechten stößt die elegante Restauration, zur Linken die Marx'sche Buch- und Kunsthandlung sowie das Theater daran.

Der Spielsaal ist 150 Fuß lang und 50 Fuß breit. Dieser Saal, wohin Tausende aller Nationen wallfahrten, um an der Bank ihr Glück zu machen, umschließt für den Beobachter eine andere Erscheinung der Natur; es ist der, von der angehenden Lust bis zur höchsten Leidenschaft gesteigerte Mensch.

Es ist zu bedauern, daß Deutschland das wieder aufnahm und duldet, was Frankreich als entwürdigend von sich wies.

Die Pacht des Spiels beträgt jährlich 50,000 fl., welche Summe jedoch hauptsächlich auf die Verschönerung Badens verwendet wird.

3. Die Trinkhalle.

Dieses schöne Gebäude, der frühe Sammelplatz der Kurgäste, bietet für alle, welche die Heilquelle innerlich gebrauchen, zugleich einen angenehmen Aufenthaltsort um die Morgenstunden seiner Kur zu widmen.

Eine große offene von 16 hohen Säulen getragene Halle, bietet den Spaziergängern Schutz vor Sonne und Regen, während die schöne Aussicht auf die Stadt und Gebirge aus den großartigen reich verzierten Gallerien die Einbildungskraft auf eine höchst angenehme Weise beschäftigt. Die Felder dieser Hallen werden mit Fresco-Gemälden, die Sagen der Umgegend vorstellend, geschmückt werden.

Im innern Saal, welcher von einer hohen Marmorsäule getragen wird, aus dessen Nidesthal die heiße Quelle von Baden zum freien Gebrauch sprudelt, findet man, so wie in den anstoßenden Cabinetten, eine große Auswahl der vorzüglichsten Mineralwasser, wie auch ächte, von einem Schweizer preparirte Molken.

Der Preis der verschiedenen Mineralwasser etc. ist in einem hier aufgelegten Verzeichniß zu ersehen.

Die anstoßenden Cabinette dienen außerdem auch zur Ausstellung mitunter sehr bedeutender Kunstwerke.

Das schöne Gebäude, die Trinkhalle, eine der größten Zierden der Stadt, wurde von Baudirector Hübsch von Karlsruhe erbaut und ersetzt die auf dem Stiftsplatze oben an der Hauptquelle gelegene durch ihre Lage unbequeme ältere Trinkhalle.

Die Bestandtheile des Mineralwassers von Baden, nach der Analyse des sehr ver-

dienten Geh. Hofraths Dr. Köhbreuther, sind, auf ein Pfund zu 16 Unzen: salzsaures Natron 16 Gran, salzsaure Kalkerde $1\frac{3}{4}$, salzsaure Bittererde $\frac{1}{2}$, schwefelsaure Kalkerde 1, kohlen-saure Kalkerde $1\frac{2}{3}$, kohlen-saures Eisen $\frac{1}{20}$, Kieselerde $\frac{2}{23}$, Extractstoff $\frac{2}{23}$.

Auch das Carlsbader Wasser wird, mit einigen Zusätzen, hier bereitet.

Wer sich über den innern und äußerlichen Gebrauch des badischen Mineralwassers unterrichten will, lese die kleine geschätzte Schrift von Herrn Hofrath Dr. Pittschaft: das Klima und die Heilquellen Badens, sowie das Werkchen über denselben Gegenstand von Geh. Hofrath Dr. Kramer.

Wer Flußbäder gebrauchen will, findet dieselben im Stephaniensbade ohnweit der Lichtenthaler Allee.

Die warmen Bäder befinden sich in jedem größeren Gasthose, zum Theil sehr elegant, mit Ausnahme des englischen, russischen, rheinischen und holländischen Hofes,

4. Das neue Schloß.

Der Erbauer des neuen Schlosses war Markgraf Christoph, welcher es auch 1417 bezog. Unbezweifelt steht es auf römischen Substructionen, welche unter dem Schlosse sowohl, als besonders unter dem Theile, welcher gegen die Stadt gekehrt ist und worauf jetzt die Magazine stehen, zu sehen sind.

Obgleich weder Zeichnungen noch irgend Ueberlieferungen von dem Bau des ehemaligen Schlosses auf uns kamen, so kann man doch aus mehreren Gründen schließen, daß der Theil, welcher das jetzige Schloß bildet, nur ein Seitengebäude war, indem die

Alten immer die Hauptfronte dahin setzten, wo das Gebäude die Stadt beherrschte und ein Abgrund dasselbe schützte, wie es hier der Fall ist; auch deuten die collosalen Unterbauten darauf hin.

Markgraf Christoph erbaute den Seitenflügel, der nach dem Garten zieht, welcher Bau aber 182 Jahre später dem Kunst- und Prachtliebenden Markgrafen Philipp nicht reich genug war. Er ließ das Schloß abbrechen, und an seine Stelle ein neues in reichem Style erbauen. Von diesem Prachtgebäude ließ aber die französische Mordsackel (1689) nur wenig übrig, nämlich, wie schon erwähnt, einige reichverzierte Zimmer im Erdgeschoß, eine Säulenhalle und das Dagoberts-Thürmchen.

Unter dem Schlosse befinden sich jene Räume, welche einst für Lehngerichte gedient haben sollen. So lockend es für die Phantasie wäre, solche Richtersäle, Schmerzenshallen, ja den kalten Jüngferfuß selbst zu berühren, Gegenstände, welche in der jugendlichen Phantasie eine so große Rolle spielen, so verträgt sich doch der Aufenthalt jener Richter der rothen Erde nicht mit diesen Räumen, denn, ihre Gerichte waren gegen den Landesherrn gerichtet, und die Zusammenkünfte jener verumminteten Ritter fanden des Nachts auf Kirchhöfen und versunkenen Burgen statt, wo der Aberglaube die Neugierde entfernte, und ihr Sitz war daher ein immer veränderter, um nicht entdeckt zu werden. Jene Räume mögen den Herren des Schlosses als Verlies gedient haben. Leicht erkennlich ist das römische Bad, und jene Räume, welche zu Zufluchtsorten eingerichtet waren, wie es die steinernen Thüren andeuten, die, wenn man sie öffnet, einen anderen Raum schließen. Seine Königliche Hoheit der regierende Großherzog Leopold, welcher für seinen Lieblingsaufenthalt Baden, schon so viel gethan, ließ mehrere Säle, geziert mit dem Bildnisse seiner Ahnen,

im Cinque-cento-Styl einrichten, so wie die schönen alten Corridors und Bohnzimmer wieder reich herstellen.

Der Schloßgarten, mit seinen alten hohen Linden und seiner herrlichen Aussicht auf die Stadt, ist einer der anziehendsten Punkte Badens, besonders um den Morgen still hier zu verweilen.

5. Das alte Schloß Baden.

Wenige Länder Deutschlands sind so reich geschmückt mit herrlichen Werken der Vorzeit als das Rheinthäl, welches mit seinen Domen und Burgen, die romantische Zeit des Mittelalters uns begeisternd erzählen würde, wenn es auch keine Geschichte gäbe.

Unter diesen besitzt das Großherzogthum Baden, im Verhältnisse zu seinem Umfange, eine große Zahl, reich an historischer Bedeutung und berühmten Namen.

Nach dem Heidelberger Schloß, welches einen europäischen Namen hat, steht die alte Fürstenburg von Baden oben an.

Der Weg dahin ist äußerst romantisch und beträgt nicht über eine Stunde. Er zieht sich als breiter Fahrweg bequem am neuen Schlosse vorbei, nach der Strohhütte, wo man eine herrliche Aussicht genießt, links dann in den dunkeln Wald nach der Burg, dessen von der Zeit verwittertes ernstes Burgthor mit dem altbadischen Wappen den Wanderer begrüßt.

Durch dieses Thor sieht man noch drei andere, welche in das Innere des Schlosses

föhren. Auf den hohen Felsen zur Rechten bemerkt man bald hoch über sich den großartigen festen Bau des Zwingers, an dessen Fuß man in den schönen Burghof und geräumigen Rittersaal gelangt.

Sainbucher zieren hier die verlassenen Räume, Aeolsharfen säuslern durch die öden Mauern, und aus den hohen Fenstern und Terrassen sieht das Auge, von schwindelnder Höhe umgeben, das reizende Bild des anmuthigen Thales von Baden, umringt von den hohen, dunkeln und großartigen Gebirgen des Schwarzwaldes, zwischen denen die Ebene des Rheinthales sich hinzieht, und das Auge von Strasburg an die Reihe der Vogesen, Carlsruhe, den Dom zu Speier bis zu dem Melibogus hinabschaut.

Wer diese Burg gebaut, ist unbekannt. Herrmann III. war der erste Markgraf, der sie bewohnte, indem er sie von Friedrich Barbarossa, dessen Nichte seine Gemahlin war, zu Lehen erhielt, welchem er auch nach Palästina auf dem Kreuzzuge folgte, und seinen Tod in Antiochien fand. Ununterbrochen war diese Burg der Sitz der Markgrafen von Baden, und während 400 Jahren lebten auf der alten Burg 20 badische Regenten. Im Jahr 1497 verließ Markgraf Christoph die Burg und bezog das von ihm erbaute neue Schloß zu Baden, brachte aber die letzten sieben Jahre wieder auf der Burg zu, welche bewohnbar war, bis die Nordfaçade des französischen Marshall's Louvois auch hier wüthete und das Schloß in Asche legte. Seit jener Zeit lag sie in Ruinen, unbequeme Wege führten dahin, ihre Räume waren dichtbewachsen und die morschen Mauern oft gefährlich; da ließ 1838 der jetzt regierende Großherzog Leopold die Wege bahnen, die Gefahren beseitigen und für die Besucher des Schlosses am Eingange links eine Wirtschaft, sowie einen im zierlichen gothischen Styl erbauten Restaurations-Saal mit zwei Cabineten, erbauen.

Eine alte Sage behauptet, daß diese Burg mit dem neuen Schlosse in Baden durch unterirdischen Gang in Verbindung stand.

Auf dem Wege abwärts nach Baden, zwischen der Burg und der Strohhütte, geht ein Pfad nach Sophienruhe, einer Hütte auf vorspringendem Felsen mit herrlicher Aussicht, der Lieblingsaufenthalt Ihrer Königlichen Hoheit der regierenden Großherzogin Sophie.

6. Die Felsen,

deren hohe graue Porphyrböcke so riesenhaft in das Thal schauen, gehören zu den interessantesten Partien von Baden. Zwei Wege führen dahin entlang; der eine, unten an der Seite der Burg, führt zu dem Fuße der Felsen, welche sich zwischen wildem Geröll thurmartig aus dem dunklen Walde erheben; der andere zieht sich oberhalb dem alten Schlosse auf dieselben. Dieser kühne Weg bietet die herrlichsten Durchsichten, während Brücken und Treppen auf Seitenwegen zu schwindelnden Höhen führen, bis wo sich der Weg zum schwarzen Kreuze am Koppelftein nach der Teufelskanzel und links nach Ebersteinburg wendet.

Noch vor wenigen Jahren war diese undurchdringliche Wildniß keinem menschlichen Fuße zugänglich. Dachse, Füchse und wilde Katzen waren ihre Bewohner, während nun der sinnige Naturfreund einen seltenen Hochgenuß in dieser wilden Einsamkeit findet, und seine kleine Mühe durch die herrlichsten Aussichten, welche ganz den großartigen Charakter des Schwarzwaldes auf der einen Seite zeigen, während rechts das Auge über die Iburg,

den Straßburger Münster und die blauen Farnen der Vogesen schweift, welche oft wie das zarteste Luftgebilde am Horizonte zu schweben scheinen, reichlich belohnt wird.

7. Ebersteinburg.

Vom alten Schlosse Baden zieht sich, unter hohen Buchen und Weißtannen, ein kühler freundlicher Waldweg nach Ebersteinburg; zwei andere führen, wie schon bemerkt, oberhalb und unterhalb der Felsen dahin. Der Weg beträgt eine gute halbe Stunde.

Ein anderer Weg zieht von Baden durch die Seufzerallee an der Teufelskanzeln vorbei, links auf der Höhe, ebenfalls dahin.

Ueber dem Dorfe gleichen Namens erhebt sich auf einem kegelförmigen Bergvorsprung, einem Adlerneste gleich, die zerstörte Burg.

Die Besitzer dieser Burg, die Grafen von Eberstein, stammten aus dem Geschlechte der Zähringer.

Schon im Jahr 934 erscheint ein Graf von Eberstein, welcher mit Kaiser Heinrich I. dem Vogelfeller, gegen die Ungern zog. Im Jahr 1080 erschien Wilhelm von Eberstein auf dem Turnier zu Augsburg. Herzog Eberhard der Greiner zerstörte 1337, in der Fehde mit Graf Wolf, die Burg Eberstein. Wolf konnte die Zerstörung seines Stammschlosses nicht ertragen und gestellte sich als Feldobristen zu dem bekannten Schlegelbund. Viele Edlen versammelten sich unter seinem Banner und beinahe wäre es ihm gelungen, den alten Greiner und seinen Sohn Ulrich im Bade zu Wildbad aufzuheben, wäre dieser nicht der List des Feindes entronnen, indem ein treuer Hirte durch schnelle

Flucht sie auf heimlichem Wege aus dem Gebirge führte (1367). Darauf that der Kaiser Wolf in die Acht, wogegen aber Pfalzgraf Ruppert sich seiner annahm. Er verkaufte 1389 seinen halben Antheil von Alt-Eberstein an Markgraf Rudolph von Baden für 8000 fl. und starb als Feldobristen des Bischofs zu Speyer. Sechshundert Jahre bestand das edle Geschlecht der reichen und mächtigen Grafen von Eberstein, welche in viele Fehden und Kriege verwickelt waren.

In die älteste Geschichte der Ebersteiner verknüpft sich eine Sage, welche oft in Gedichten besungen und von ältern Malern dargestellt wurde.

Kaiser Otto der Große belagerte nämlich drei Jahre lang Ebersteinburg vergeblich; da gab ihm ein Kriegsmann den Rath, die Sache mit List anzugreifen und ein Turnier in Speyer auszuschreiben, wobei die kampfstufigen Ebersteiner, sich auf sicheres Geleit verlassend, nicht fehlen würden, und man dann mittlerweile die Burg leicht überfallen könnte. Das Fest wurde ausgeschrieben und für Freund und Feind freies Geleit zugesagt. Viele Fürsten und Herren erschienen, unter ihnen drei Brüder von Eberstein, welche sich sorglos dem Turniere und den Freuden des Banquets und Tanzes überließen; da flüsterte während dem Reithen Hedwig, Otto's Schwester, dem Grafen Eberhard von Eberstein in's Ohr, wie sehr seine Burg bedroht seye. Die Grafen, den Wink benützend, ritten dieselbe Nacht noch heimlich davon und verhinderten den Ueberfall. Als Otto diesen Anschlag vereitelt sah, beschloß er einen Sturm auf das Schloß, welcher abgeschlagen wurde. Jetzt wurden drei Ritter hineingesandt, um die Grafen zu einem Vergleich zu bewegen. Als man diesen aber den großen Ueberfluß von Wein und Getreide zeigte, wiewohl manche Fässer mit Wasser gefüllt, und unter dem Getreide Steine lagen; da stand der

Kaiser, in der Meinung, die Besiege so bald nicht durch Gewalt noch Hunger zu bezwingen, von seinem Vorhaben ab, schloß Friede, und gab Eberhard seine Schwester zur Gattin. Der Kaiser sandte darauf den ihm nun verwandten Grafen nach Rom, wo ihm der Pabst eine Rose mit einem Saphyr schenkte, welche er in seinem Wappen dem Eber zugesellte.

Unterhalb der Burg sieht man noch einzelne Steine eines ehemaligen Nonnenklosters. Von der alten Burg selbst ist nur noch wenig der kühnen Mauern übrig, welche, umgeben von den herrlichsten Wäldern und belebt von tausenden von Singvögeln, eine der ausgebreitetsten und malerischsten Ausichten gewährt, indem sie einen großen Theil des Rheinthals, des Badener und des Murgthales beherrscht.

Von hier führt ein schöner Waldweg nach Kuppenheim und Rothenfels.

S. Lichtenthal.

Die schöne alte Eichenallee, welche sich aus der frühern, für Baden glücklichen Zeit zum Theil erhalten hat, zieht sich nach Lichtenthal hin und bildet die Fortsetzung der Promenade, indem diese Allee einer der besuchtesten Orte von Baden ist. Bild an Bild reißt sich hier in nie ermüdenden Formen an einander. An frischen Wiesen, Thälern und Hügelu vorbei, welche mit Landhäusern geschmückt sind, zieht sich der Weg durch die hoch gewölbte Allee, über welcher man die Höhen des Schwarzwaldes, links die beiden Merkure und rückwärts die Stadt amphitheatralisch an den Berg sich ansehend, welcher von beiden Schloßern überragt wird, sieht.

Eine Viertelsunde von Baden, wo eine kleine Kettenbrücke über den Osbach führt, zieht sich rechts an einer kleinen Kapelle der Weg nach dem einsamen Gunzenbacher Thal, während man gerade aus das Kloster Lichtenthal und das Dorf Beuern gewahrt wird. Der Weg dahin, unter Pappelweiden, Ahorn- und Kastanienbäumen, ist sehr anmuthig. Am Ende der Alleen steht der sehr besuchte Gasthof zum Ludwigsbad, und rechts, an einem romantisch gelegenen Schweizerhaus vorbei, spiegelt sich das Kloster Lichtenthal in dem Osbach, welcher dasselbe von dem hohen mit dunkeln Tannen bewachsenen Kloster- oder Cecilienberg trennt.

Beim Eintritt in das Kloster gewahrt man ein freundliches neueres Gebäude, nur die daran stoßende Kirche und Todtenkapelle gehören einer ältern Zeit an; die Erbauerin war Imengard (1245), Wittive Markgraf Herrmann V., deren Grabmal im Chor der Kirche steht. Ihr Gemahl ist unter dem Hochaltare beigesetzt.

Der Orden besteht aus Cisterzienserinnen, welche sich zu dem strengen Orden des heil. Bernardus bekennen.

Sehenswerth ist die daranstoßende Todtenkapelle, welche viele fürstlichen Gräber enthält. Der jetzt regierende Großherzog Leopold hat, seine Ahnen ehrend, diese Kapelle, welche ganz im Verfall war, im Jahre 1833 wieder würdig herstellen lassen.

Mehrere Markgräfinnen lebten hier als Lebtfriinnen in frommer Einsamkeit, deshalb auch bei der allgemeinen Aufhebung der Klöster im Lande, Lichtenthal, aus Rücksicht, daß viele Fürsten hier verweilten, deren Gebeine daselbst ruhen, nicht aufgehoben wurde; seine Güter wurden jedoch eingezogen und den Schwestern, welche die Zahl von 21 nicht überschreiten dürfen, ein jährlicher Gehalt ausgesetzt. Ihre Beschäftigung besteht im Gebet und Schulunterricht, ihre Gebäude werden von drei zu drei Jahren erneuet.

Das Waisenhaus neben der Todtentafel, wurde von dem Schneider Georg Stulze, einem Badener, welcher sich in London ein großes Vermögen erwarb, gestiftet, und wird unter der besondern Pflege Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Leopold sehr zweckmäßig verwaltet.

Vom Klosterhofe führt ein sehr romantischer Weg in die schönen Anlagen des steilen Cecilienberges, bis wo ein Pavillon, auf dem Rücken des Berges erbaut, den Anblick über das am düstern Bergabhange gelegene Kloster hinweg nach dem Rhein und den Vogesen leitet, während die beiden Mercure, das Thal von Beuren, sowie das Thal von Geroldsau ein Panorama reich an schönen Scenen darbietet.

9. Der Häßlich.

Bei dem Pavillon Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Stephanie führt ein Weg an der Ziegelbrennerei vorbei auf ein Plateau, von wo man, besonders am Abend, eine schöne Ansicht auf die Stadt und das Rheinthäl genießt. Ein zweiter Weg herunter führt nach der

10. Seufzerallee.

Diese wegen ihrer Einsamkeit so genannte Allee führt auf den Weg nach Gernsbach und Ebersteinburg, an einem hohen Felsen vorbei, die Teufelskanzel genannt, welcher die obere Thalschlucht begrenzt. Auf dieser Höhe zeigt sich die Stadt Baden, be-

herrscht von dem Schlosse und der Kirche, dem Frömmersberge und den fernem Vogesen, ganz eigenthümlich.

II. Das Jagdhaus

wurde unter Georg Ludwig, auch der Jäger-Louis genannt (im Gegensatze des großen Türken-Louis), erbaut und ganz der Jagd gewidmet, indem der Markgraf hier oft mehrere Tage Hof und glänzende Jagden hielt.

Es liegt auf dem Abhange des Frömmersberges gegen das Rheinthal, in Form des Hubertuskreuzes (dem Schutzzeichen der Jäger) erbaut; sein Dach ist mit einem steinernen Hirsche geziert. — Die nebenansehenen Häuschen sind Cavalier-Wohnungen.

Die Aussicht von hier auf das Rheinthal ist entzückend. Verfolgt man von hier den wohl angelegten Fahrweg nach dem Wirthshause zum Frömmersberge, welches eine Stunde von hier entfernt ist, so übersieht man ein Panorama von der größten Abwechslung. Der Weg, immer an dem Abhange des Berges hinziehend, zeigt das weite Rheinthal; und gewährt eine der reichsten und freundlichsten Spazierfahrten Badens.

Der Weg nach dem Jagdhaus führt an dem Badischen Hofe vorbei auf die Straße nach Scheuern, wo der Wegweiser nach dem Jagdhaufe zeigt, dann an dem Jesuiten-Schloßchen vorbei, von wo ein schöner Waldweg dahin führt.

Den Rückweg kann man durch die lange Pappelallee nehmen, welche sich quier in das Thal von Baden herunterzieht, und beim Eintritt vom Rheinthal in das Badener Thal bemerkt wird.

12. Geroldsau und der Wasserfall.

Oberhalb des Klosters von Lichtenthal führt ein Weg rechts im Dorfe in das Geroldsauer Thal, welches von einem Waldbache durchschlängelt wird, an welchem eine Sägmühle steht. Hier scheint sich das Thal zu schließen, bis man den vor sich liegenden Hügel erstiegen hat, wo sich, umgeben von hohen Tannengebirgen, ein freundliches Wiesenthälchen ausbreitet, an welchem 40—50 Wohnungen, an einem hellen Bache liegend, das Dörfchen Geroldsau bilden. Wahrhaftig idyllisch, einem kleinen Schweizerthale gleich, liegen hier die einzelnen Höfe und Hütten. Gruppen von weidenden Kindern, spielende Hirtenknaben und Mädchen mit Tuschleichen beschäftigt, gewähren hier ein Bild der Stille und des Friedens, das, mit den bescheidenen Wünschen und Freuden seiner Bewohner, einen seltenen Contrast mit dem Jagen nach Vergnügen und Gewinn der nahen Stadt bildet. Am Ende des Dörfchens führt ein Weg links in eine enge Thalschlucht nach dem Wasserfall. Dieser schattige Weg ist äußerst romantisch. Immer enger wird das Thal, durch welches der klare Bergstrom rieselt, hohe Gebirgskuppen erheben sich bis an den Krückenfels, der wie ein zerförtes Raubschloß in die Tiefe schaut; die einsame Stille wird nur von dem Tosen des Wasserfalls unterbrochen, der sich aus eingengtem Flußbette in ein tiefes Bassin stürzt. Verfolgt man den Pfad oberhalb dem Wasserfalle, so gelangt man zu einem einzeln stehenden schwarzwälder Hause, die Kunzenhütte genannt, deren Bewohner sich von Vieh- und Bienenzucht nähren.

Der Weg von Baden nach Geroldsau beträgt eine und eine viertel Stunde und von da bis zum Wasserfall eine Stunde. Bis zu ersterem Orte kann man fahren

und von da bis zum Wasserfall bequem reiten. Vom Wasserfall führt oberhalb des linken Ufers ein höchst romantischer Waldweg für Fußgänger, mit herrlichen Ausichten und idyllischen Partien, wieder nach Geroldsau zurück.

13. Der große Mercurius oder Staufenberg.

Der bequemste Weg nach dem großen Staufe n führt über die Teufelskanzel, wo rechts ein Begleiter hinauf zeigt.

Die Mühe des Hinaufsteigens wird reichlich belohnt durch das ausgedehnteste Panorama, besonders wenn man den 85 Fuß hohen neu errichteten Thurm besteigt: Die hohe Burg Baden und Ebersteinburg scheinen tief zu Fuße zu liegen, sowie das Thal von Baden, das Murgthal, das Rheinthäl mit den Bogenfen und die fernen Gebirge des Schwarzwaldes.

Der große und kleine Staufen heißen die zwei an einander hängenden Berge; da sie gleiche Form haben und nur in der Höhe verschieden sind. Staufen heißen indes mehrere Berge und Burgen in Baden. Das uralte Geschlecht der Hohenstaufen ist zwar erloschen, aber seine Nachklänge finden sich allenthalben.

Auch Mercurius heißen diese Berge, wovon der große der größte in der Umgegend ist. Sie erhielten ihre Namen von einem römischen Altar oder Ara, welcher sich auf der Spitze des größern befindet.

Das Bild des Gottes Mercur ist auf der Vorderseite in erhabener Arbeit zu sehen, er lehnt sich auf den Schlangenslab, zu seinen Füßen steht ein Bock.

Die Inschrift lautet:

M. h. d. d.
Deo. Mer.
Cur. Mër.
C. Pruso.

oder deutsch: Zur Ehre des göttlichen Kaiserhauses, dem Gott Mercur. Curcius, Kaufmann, als Gelübde für wiederhergestellte Gesundheit.

Eine Copie dieses Altars steht in dem Museum Paleotechnicum, nächst der Hauptquelle.

14. Die Yburg.

Der Weg nach dieser einsamen, aus düstern dunklen Tannen hervorragenden Burg, führt hinter dem Conversationshause hinauf nach dem Selighof, und von da links ab von der Straße durch einen dichten Wald von Buchen und Tannen, und endlich durch eine Schlucht, von wo der steile im Zickzack aufsteigende Weg die Burg bald erreichen läßt.

Nach dem Umfange der Ruine muß die Burg beträchtlich gewesen seyn, so wie die feste Bauart und der Baustyl von dem hohen Alter derselben zeugen.

Von der Höhe des festen und regelmäßig gebauten Thurmes, zu welchem eine hölzerne Brücke führt, sieht man zwischen den Kluppen und Gebirgen in's Thal von Baden, das nahe Nebland und das reich ausgebreitete Rheinthäl, bis gegen Basel und Speyer die weiteste Reihen der Vogesen dem Auge erloschen.

Ein anderer Thurm, welcher jetzt zum Theil in Trümmern liegt, wurde vom Blitz zerschmettert.

Die Geschichte der Grafen von Yburg ist unbekannt; dagegen erzählt sich das Volk von vielen Spuck-Geistern und Kobolden, die hier oben haufen.

In einem Lehnbrief Kaiser Benzels, welcher dem Markgrafen Bernhard dieselbe zu Lehen ertheilte, kommt sie 1382 vor. Georg Friedrich soll sie auf's Neue erbaut haben. Im Jahr 1689 hatte sie gleiches Schicksal mit Baden.

Die einsame aber höchst wichtige Lage der Burg, von der man das Rheinthal weitenweit überwachen konnte, gibt zu manchen Vermuthungen Anlaß.

15. Der Frömmersberg.

Wenn man denselben Weg, welcher nach der Yburg führt, bis an den Selighof verfolgt, von hier aber den breiten Fahrweg gerade aus einschlägt, so gelangt man nach fünf Viertel Stunden (von Baden) zu dem Wirthshause zum Frömmersberge.

Hier stand 400 Jahre lang ein Franciscanerklösterchen von Markgraf Jakob gestiftet 1450.

Die Sage erzählt, als der Markgraf einst auf der Jagd, in später Nacht, den Weg verlor und durch sein Jagdhorn Zeichen gab, suchten ihn einige hier wohnende Eremiten auf und beherbergten ihn. Zum Dank für ihre Gastfreundlichkeit baute er ihnen ein Kloster auf derselbigen Stelle.

Bei der allgemeinen Aufhebung der Klöster wurde auch dieses mit der Verfügung

aufgehoben, daß seine Mönche, eine jährliche Pension beziehend, hier verweilen dürften, bis zwei noch übrig blieben.

Es war ein eigenes Gefühl, im verödeten Klösterchen einen Bewohner nach dem andern, welche die Kirche bedienten, verschwinden zu sehen. Zuletzt lebten nur noch drei hochbetagte Mönche einsam in der Zelle; ihr Esel, von dem treuen Hofhunde begleitet, ging täglich allein nach Baden, Fleisch und Brod für seine letzten Herren holend.

Wer bedauert nicht, diesen Ueberrest poetischer Einsamkeit hier nicht mehr zu finden, wo unter hohen Eichen das freundliche Klösterchen den Wanderer als Gast aufnahm? Im Jahr 1827 starben alle; das Klösterchen wurde zerstört und dem Boden gleich gemacht.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog Leopold ließen, aus Pietät für seinen Vorfahrer und als Erinnerung an den friedlichen Ort, an der Stelle des Hochaltars ein großes, schönes Kreuz errichten, welches hoch herab in die Ebene schaut.

III. Das Murgthal.

16. Die Favorite.

Am Ausgange des Murgthals, zwei Stunden von Baden entfernt, liegt wie eine freundliche Oase, inmitten der Fruchtfelder ohnweit Kuppenheim, der anmuthige Park und Schloßchen Favorite, welches Markgräfin Sibylle Auguste, die Gemahlin des berühmten Türkenbesiegers Ludwig zu Baden, erbauen ließ.

Nach siebenjähriger Ehe verlor sie ihren Gemahl und übernahm 19 Jahre lang